Der letzte König der Innerschweiz

Sepp Trütsch hat viele Gesichter und viele Geschäfte: Er jodelt, singt, moderiert und ist der letzte Folklore-König der Schweiz. Von seiner Mutter erbte er die Leidenschaft fürs Kochen. Heute besitzt er das Hotel Wysses Rössli in Schwyz und garniert jedes Gericht mit Geschichten.

Text: Helmut-Maria Glogger Fotos: Stefano Schröter

Muss das sein? Ihr habt doch schon genug über mich geschrieben», meint der gelernte Drogist («Wir haben, was Sie brauchen») Josef «Sepp» Trütsch – der einstige Folklore-König und heutige Inhaber und Maître de Plaisir seines Hotels Wysses Rössli am Hauptplatz in Schwyz.

Mit mageren Fingern rückt er penibelpingelig sein gedrucktes «Schwyzer Menü» in das blitzblanke Vierfuss-Gestell vor der Rezeption. Hotelier Sepp ist stolz auf die kulinarische Komposition zum Josefstag. Eine «bombe à calories», die der scharf rasierte Krawattenträger mit Gilet und einst stolzem Embonpoint für sich selber wohl kaum bestellen würde! Hat sich Genussmensch Trütsch doch vor zehn Jahren ein Magenband einsetzen lassen – «weil meine Mutter an den Folgen von starkem Übergewicht gestorben war und ich nicht so enden wollte». Aber das Menü ist ja nicht für Trütsch komponiert; wie bei seinen Erfolgssendungen im Fernsehen folgt er stets dem Motto: Der Wurm muss dem Fisch schmecken, nicht dem Angler. Der 62-jährige Trütsch hat in seinem Leben keine Diät ausgelassen («Die Hollywood-Kur mit nichts als Ananas war grausam»), wohl eine Tonne ab- und zugenommen. Heute wiegt er 73 Kilo und ist somit 60 Kilogramm leichter als in seiner «Bestform».

Hochherrschaftlicher Gumelisalat, Bergheusuppe mit Trockenfleischheu, im Rotwein garti Chalbsbagge und Poläntä, Steiner Chriesiprägel mit Vanilleglace: das Rössli-Menü. Könnte er heute alles essen, sagt Trütsch trocken in seinem TV-bekannten, kehligen Ur-Schwyzer Dialekt. «Heute gönne ich mir mittags zum Essen einen Halben Château d'Hauteville Grand Cru Rouge aus dem Waadt-Lavaux.»

Vor fünf Jahren kaufte der Pfiffikus vom Schwager das geschichtsträchtige Hotel, in dem schon Goethe und General Guisan abstiegen und der Schwyzer Schriftsteller Meinrad Inglin die Wintermonate verbrachte. Trütsch liess die 30 Zimmer renovieren, brachte mit Chefkoch Helge Chlebnicek das Restaurant auf Vordermann.

Trütsch ist mit Leib, Seele und SVP-Parteibuch Innerschweizer. Seine Frau Ida lernte er beim Mythen-Abfahrtsrennen kennen. Er selbst lernte Drogist in der Apotheke von Hasle-Rüegsau, war Ärzteberater, Geschäftsführer von Jelmoli-Reisen – und wurde am 1. September 1979 Redaktor der Abteilung Volksmusik beim Schweizer Fernsehen. «Aus Hobby wurde Beruf.» ►

Sepp Trütsch in der Täferstube seines Hotels Wysses Rössli. Die Holzarbeiten wurden im 17. Jahrhundert für den «Acherhof» in Schwyz geschaffen. 1893 erwarb das Historische Museum das Meisterwerk und übergab es 1977 als Dauerleihgabe dem Hotel.

▸ Geboren am 23. Mai 1949 als «Loo-Büebel» («Loo ist ein Quartier in Schwyz»), lernte Seppli im Kollegi Gitarre, Flügelhorn, Melodica. Das Jodeln lehrte ihn sein Vater, der sang im Jodlerklub Echo vom Mythen, welcher seit 1928 vor allem den regionalen Naturjuuz pflegt. Schnell beherrschte das Büebel dieses Singen ohne Text auf Lautsilben, wobei blitzschnell von Brust- auf Falsettstimme gewechselt wird.

Sepp juchzte im Jodlerklub Hasle-Rüegsau, tourte früh durch die Schweiz, Japan, Korea, die Philippinen, Amerika und Europa, er trat dem Jodelklub Bern bei, dirigierte den Klub Obergoldbach. Und komponierte Duette wie «Nume nid e so vernaglet wes scho öppe Chatze haglet» oder «Darf i d'Meitschi liebe?»

Dann folgten die Trütsch-Erfolgsjahre. Standesgemäss in Jodel-Reizwäsche gekleidet, stand er überall seinen Schwyzer: für den «Musig-Plausch» auf dem Eiger, mit Carolin Reiber (72) und Karl Moik (74) im «Musikantenstadl» und mit über 15 Millionen Zuschauern beim «Grand Prix der Volksmusik».

Auf bisher 53 Kreuzfahrten erfreute er alle Weltmeere mit seinem «Schacher Seppli»; oder er moderierte seinen 100. «Fyraabig» mit Jürg Randegger (78) und Beni Thurnheer (63) im Studio oder mit den Skistars Walter Tresch, Zoe Haas, Brigitte Oertli und Conny Kissling auf der Riederalp bei Busenfreund Art Furrer. Genauso gab er den Gastgeber für eine furiose Gigantenshow der Volksmusik mit Marie-Louise Werth, Manuela und Hansi Hinterseer im Freizeitpark Disney World in Orlando (Florida). Meist mit dabei: seine Spezis wie der Churer Ländlerfründ Peter Zinsli († 2011), Allrounder René Wicky (72) und die Tessiner Schunkel-Kanone Nella Martinetti († 2011).

«Ich hatte sie alle. Ich kannte aber auch alle», erinnert sich Trütsch. Dessen Verhältnis zum TV-Redaktionsleiter und Folklore-Papst Wysel Gyr († 1999) nicht ungetrübt war: «Er war schon etwas eifersüchtig.»

Auch finanziell musste der clevere Sepp nicht darben. Als Redaktionsleiter ad interim des TV-Ressorts «Folklore» beim Fernsehen DRS erhielt er schon 1985 zwischen 63 404 und 80 804 Franken (SRG Gehaltsklasse 16). Für moderierte Abende stellte er damals schon 1500 Franken in Rechnung.

> «Wer kann schon von sich sagen, er habe sein Hobby zum Beruf gemacht? Mir hat jede einzelne Sekunde gefallen.»
> ***Sepp Trütsch***

Und doch hat der clevere Sepp wie fast alle Künstler eine Lebensangst – die Angst vor der Verarmung. «Ich wusste doch genau: Heute bist du top, morgen ein Flop.» Also investierte der in der Branche als knausrig (wie auch Karl Moik) bekannte Entertainer in die weniger anfällige Gastronomie. Er übernahm den Wydehof in Birr AG, dann das Restaurant Pöstli in Bellwald VS, bevor er im Rössli seine endgültige Heimat in der Heimat fand.

Weniger fliessend war sein Abgang beim Fernsehen. Da endete seine Karriere 2002 abrupt – weil die TV-Gewaltigen entschieden hatten, alle Volksmusik-Sendungen abzusetzen. Und damit auch ihre Gallionsfigur, die den «Kuhfladen mit Zuckerguss» («Weltwoche») salonfähig gemacht hatte.

Aus der Lust, einfach zu singen und zu jodeln, waren einige mediale Monster entstanden. Alte Hymnen, alte Weisen wurden aufgepeppt und aufgepopt, Dirndl-Tussis zeigten mehr Sex als Stimme. Aus Oden an die Heimat, die Freiheit und die Alpen wurde eine Art Ruhestörung mit Sperrholz-Kulisse, bevölkert von Herren, die gleichzeitig singen und eine Blondine in der 1. Reihe küssen konnten, wie der Schwiegermutter-Traum Hansi Hinterseer.

Im Lauf der Jahre und der Quotengeilheit war die Szene etwas verkommen. Da dirigiert schon mal Gotthilf Fischer (85) einen Hundechor, auf Musikanten und ihre Instrumente prasselt falscher Schnee, bereits im Vorzelt dudelt Servus-Musik, eine Blaskapelle in Lederhosen tut so, als ob sie spielen würde; überall lauern falsche Brezeln, Bierwerbung, Trachtenjacken und Heidi-Klum-Doubles in Mini-Dirndln.

Und doch hat die Heile-Welt-Lüge wieder Konjunktur. Oder wie dies der Erfinder des «Grand Prix der Volksmusik», Hans R. Beierlein (85), auf den Punkt brachte: «Ja und? Sollen die über Taliban singen statt über Brückerl und Bacherl? Es gibt viele mediale Linienrichter, die das Genre niedermachen, dann aber die Ersten sind, die beim Oktoberfest auf der Bank stehen und ‹Ein Prosit der Gemütlichkeit› anstimmen.»

Die Volksmusik, die Sepp Trütsch bis zum letzten Ton verteidigt, ist barock. Wie er selbst – trotz Magenband. Er steht für Volksverbundenheit und Heimattreue, liebt das Ausladende, das Weite, das Grosse, zieht ein Décolleté jedem selbsternannten Kultur-Polizisten vor und fährt lieber Ski, als seine Zeit in Meetings abzusitzen. «Als wir anfingen, konnten wir alles machen und viel ausprobieren», erinnert sich Trütsch. «Heute wird alles doppelt und dreifach analysiert. Das tötet die Spontanität.» Mit seinem frühen Abgang als TV-Star hadert Trütsch nicht (mehr). «Da folgte ich eher meinem Freund Kurt Felix, der sagte: ‹Mit 50 ist Schluss! Dann höre ich auf. Paola ebenso.›»

Allerdings gibt Trütsch nachdenklich zu: «Das habe ich nicht ganz so perfekt hinbekommen wie der Kurt. Ganz oben zu sein – und dann den Mut zu haben, zu sagen: Das wars, ich trete ab, bevor ihr mich nicht mehr sehen wollt.»

Bekanntlich trat Trütsch nicht ab, sondern wurde abgetreten. Aber – chapeau! – er hat das rabiate Ende der grossen Samstagabend-Kiste doch besser verdaut als Karl Moik, sein österreichisches Pendant.

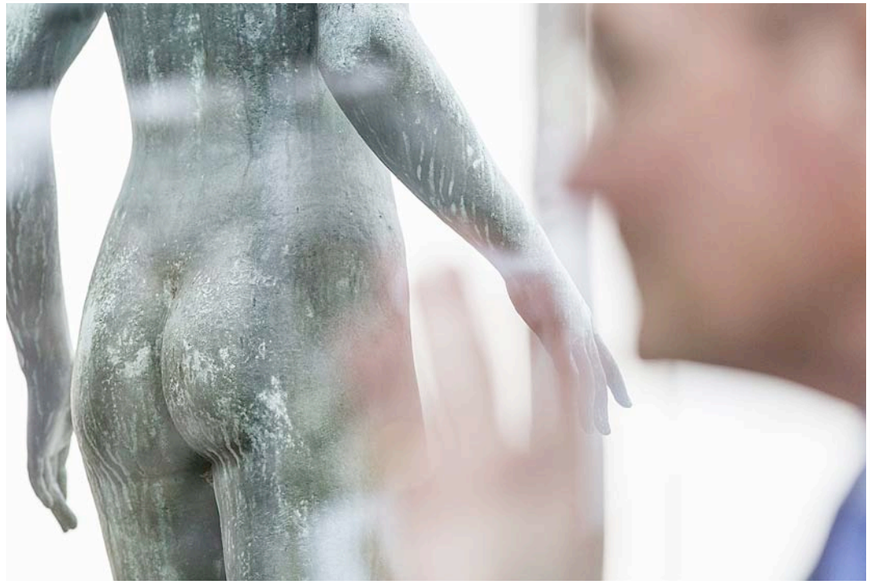
Moik leckt noch heute die schmerzliche Wunde, von seinem Arbeitgeber, dem ORF, als Stadl-Chef einfach so aus heiterem Himmel gefeuert worden zu sein. Während die alterslos schöne Carolin Reiber (die mit dem rollenden R) sich still, elegant und leise verabschiedete.

«Doch einmal im Jahr treffen wir uns alle wieder», sagt Trütsch. «Das war in Wien bei Karli und in München bei der Carolin. Und dieses Jahr kommen sie zu mir ins Hotel. Da wird mehr gelacht, als sonst heute in jeder Sendung erlaubt ist.»

Doch Trütsch wäre nicht der «Loo-Büebel», würde er sich nicht noch mal loben. Das Matterhorn habe er bereits bestiegen, nach seinen schweren Operationen sogar auch den Kilimandscharo. «Aufgeben? Ich? Nie und nimmer! Ich bin doch das letzte Fossil der Volksmusik. Und das muss lebendig bleiben!»

«Öpfelwy-Suppe»

Trütsch ist seit 1969 mit Ida Reichmuth verheiratet. Sohn Josef, geboren 1970, ist Koch, aber nicht im Rössli. Tochter Angela (1973) führt in Schwyz ein Reisebüro. **Trütschs drittes Baby: sein Kochbuch**. Rezept für Suppe mit Roastbeef: Fleischbouillon in Pfanne aufkochen, Rüebli, Zwiebel, Lorbeerblatt mit Nelken dazu, 5 Min. köcheln. Apfelwein dazugeben, aufkochen. Weiche Butter und Mehl mit Gabel mischen, unter Rühren in die Suppe geben. Suppe unter Rühren 10 Min. köcheln. Zwiebel entfernen, mit Salz und wenig Pfeffer würzen, Apfelscheiben dazugeben und kurz mitköcheln. Suppe **mit Roastbeef-Tranchen,** Cherrytomaten und Kräutern servieren.



Die vielen Gesichter des ehemaligen TV-Stars der Volksmusik. Der mit den ganz Grossen der Branche zusammenarbeitete – und tatsächlich gut jodeln kann. Hoch zu Ross spielte er einen urchigen Detektiv im Fernsehen in Tschechien. Die Sendung wurde später in weitere Sprachen synchronisiert und in 28 Länder verkauft.